Normal und nötig

Autor(en): **Weiss, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **65 (2010)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891281

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

einzuführen. Gut entwickelt sind zum Beispiel die Strukturen zur Gleichberechtigung in der Partei «Die Grünen» (sowohl bei der Besetzung von Posten als auch durch eine Quotierung bei Gesprächen).

...Es wurde festgestellt, dass ohne Kenntnis des «Privaten» eine Beratung des «Betriebes» nicht zielführend und unprofessionell ist. Die Beratung hat zwar nicht die Funktion, private Probleme zu lösen. Sie muss jedoch akzeptieren, dass viele Dinge des privaten Lebens Einfluss auf die Motivation und das Engagement der Menschen bei ihrer täglichen Arbeit auf dem Hof und ihrer Kraft für die Hofentwicklung haben. Dieses sollte den BeraterInnen vermittelt werden, bevor sie sich um ihre zentralen Aufgaben – der Betriebsentwicklung – kümmern. Der Grundlagenausschuss empfiehlt, dass der (Bioland-)Verband sich für alle Menschen auf den Biohöfen interessiert, auch wenn es sich um einen beruflichen Verband handelt. Eine Integration aller Menschen auf dem Hof in die Aktivitäten des Verbandes stärkt seine Rolle. ... Interessant sind auch Themen wie zum Beispiel, wie Betriebe zu managen sind, wenn Kinder geboren werden oder wenn jemand krank wird. Auch sind Tipps wichtig, was zu machen ist, wenn die Arbeit «zu viel» wird oder das Geld nicht reicht. Nicht zuletzt sind Vorschläge gut, wie mehr Freiräume gewonnen und genutzt werden können (Freizeit, Erholungsphasen).

Für die BFA Grundlagen: Gerold Rahmann

[1] *Prof. Dr. agr. habil. Gerold Rahmann. Johann Heinrich von Thünen-Institut, Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei (Trenthorst in Holstein). http://www.vti.bund.de/de/institute/oel. Arbeitsschwerpunkte des Autors sind Schaf- und Ziegenhaltung, Klimaschutz und Biodiversität im ökologischen Landbau.*

Normal und nötig

«Wir befinden uns auf dem Weg zur Normalität», schrieben die Zeitungen im Tonfall aufatmender Besorgnis. Ganz sicher war dieser Weg noch nicht. Ein kleiner Vulkan hatte das getan, wofür er zuständig ist und was wir an uns selber wie auch als Naturschauspiel gerne sehen: Er wurde aktiv.

Damit störte er unsere Normalität. Plötzlich kam so etwas wie existenzielle Lebenspräsenz unter die Menschen Europas. Statt Clochards schliefen nun auch gepflegte Geschäftsleute und mit viel Gepäck bewehrte Reisende auf Bänken und assen dargebotene Sandwiches. Oder sie suchten, als ginge es um die letzten Atemzüge Sauerstoff, mit ihrem Laptop nach Auswegen aus der Wirklichkeit.

Ich war an jenem Aschersonntag der übervollen Züge und belebten Bahnhöfe nach Basel an einen 80. Geburtstag eingeladen, wo vier Entschuldigungen infolge Steckenbleibens die Runde machten und zwei Personen unerwartet auftauchten, weil sie entgegen ihrer Planung nicht aus der Schweiz wegkamen. Das öffentliche Leben strahlte in diesen Tagen tatsächlich eine besondere Qualität aus, man fühlte sich an den autofreien Sonntag und ähnliche wohltuende Unglücke erinnert.

«Das wäre jetzt aber wirklich nicht nötig gewesen», sagte mir die Gastgeberin mit einem herzlichen Lachen, als ich ihr mein kleines Präsent überreichte. Nötig nicht unbedingt, denn es wurde der Geburtstag einer anderen Person gefeiert. Aber darf man «einfach so» zu Besuch kommen? Braucht es nicht die Blumen, die Süssigkeiten oder das exquisite Selbstgemachte, wenn man als Gast eingeladen ist? Ist es nicht gerade dieses Unnötige, womit wir manchmal das Leben uns selber und anderen verschönern? Nur schon eine Geste der Höflichkeit, ein aufmunternder zweiter Händedruck oder eben: im richtigen Moment das kleine unnötige Geschenklein, und schon fühlen wir uns besser beheimatet. Nicht daran zu denken, wenn in gewissen Situationen das Unnötige fehlen würde, man als Einziger ohne Mitbringsel dastünde oder das Glückwunschtelefon vergessen hätte. Womit wir zurück bei der Norm sind. Oder bei Sitte und Brauch. Oder bei den Konventionen.

Wir leben in einem eng geschnürten Korsett von «Normalitäten» – ohne es zu spüren. Ständig folgen wir Regeln und Gewohnheiten, die uns meist erst bewusst werden, wenn ihre Befolgung lästig fällt. Oder wenn wir uns verletzt fühlen, durch Unrecht oder Beleidigung. Oder wenn die höhere Macht der Asche unsere Reise hemmt. Die beiden Wörter «normal» und «nötig» haben auf den ersten Blick wenig miteinander zu tun, eher scheinen sie sich gegenseitig abzustossen. Es ist das Nötige, welches wir als Korsett deutlicher spüren und uns aus ihm befreien möchten. Wir suchen einen grösseren Spielraum als jenen der Not und finden ihn im Normalen, im Selbstverständlichen unseres Lebensalltags. Im selbst gestrickten Korsett.

Kleine Vulkane oder fehlende Gastgeschenke helfen uns, den Blick auf die Differenz zwischen diesen beiden Korsetts, dem Nötigen und dem Normalen, zu schärfen. Todesfälle übrigens auch. Das Nötige ist mit negativ beklemmenden Gefühlen behaftet, im Normalen fühlen wir uns frei. Deshalb wohl ist der Drang zurück in die Normalität bei jeder Abweichung drängend stark. So tief die Erinnerung an ein a-normales Erlebnis sein kann, und so positiv vital sie häufig auch ist, wir tun fast alles, um die wache Besonderheit des Momentes wieder mit dem gewohnten Allerlei zu überdecken. Dem Nötigen ziehen wir rasch den üppigen Mantel des Normalen über. Und verhüllen damit auch wieder die klare Einfachheit des Nötigen.

Darum sind wir kleinen Vulkanen so dankbar, gerade weil sie uns ohne Anfrage kurz beleidigen und aus der Normalität herausspucken. Wir sehen: Es geht mit 20 000 oder gar 50 000 Flügen weniger pro Tag, mit einer Wartebank anstelle eines Bettes, mit einem Sandwich als einzigem Gang. Ginge es auch ohne jährliche Skiferien? Ohne extra gekauftes Mineralwasser? Mit weniger am Computer oder vor dem Fernseher verbrachter Zeit? Mit einem Paar Schuhe weniger? Brauchen wir alle unsere Haushalt- und Gartengeräte?

Packen wir die Chancen, lassen wir uns doch durch aussernormale Ereignisse anhaltend ermuntern, das schöne Unnötige zu pflegen, aber das normale Unnötige vermehrt sein zu lassen, seiner einlullenden Kraft Widerstand entgegen zu setzen. Wir können uns damit einer befreienden Normalität näher beim Nötigen annähern, einem Fussabdruck, der zu unseren Füssen passt, der weltweit begeh- und lebbar ist und die Zukunft öffnet, anstatt sie mit unnötiger Normalität zu verstopfen.

Jakob Weiss, Beirat Bioforum